

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 73 (1922)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Forstliche Nachrichten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Grasbau und findet sich mit Vorliebe zwischen Wurzeln, auf Steinhäufen, im Waldbrandgebüsch. Aus diesem Grund wird es mit demjenigen der Haselmaus, das indessen auf den Büschen steht, verwechselt. Hier und da findet man Sammelnester dieser Maus, etwa 30—40 cm tief im Boden, mit Vorräten aus dem Pflanzenreich. Gern fressen die Rötelmäuse Haselnüsse, von denen sie Vorräte anlegen. Während das Eichhorn solche zwischen Baumwurzeln legt (keineswegs etwa nur in sein Vorratsnest!), versorgt die Rötelmaus die ihrigen zwischen Steinen am Waldrand und in Steimeten.

Über den Schaden dieser Maus sagt Altum: „Zunächst scheint sie nur oberirdisch, aber bis weit hinauf, etwa bis 1 oder gar bis 4 m Höhe das Schälen der Rinde vorzunehmen. Sie benagt ferner nur die Rinde und greift nicht den Splint an. Die beschädigten Hölzer scheinen vielmehr entweder wie mit einem Messer bis auf den Splint glatt abgeschabt zu sein, oder es haften auf demselben als mehr oder weniger dicht stehende Flecklein kleine Bastinseln. Im letzteren Falle sind die einzelnen Zahnzüge oft sehr deutlich zu sehen, und zwar als sehr feine und unter spitzem Winkel links und rechts schräg nach oben verlaufende Bisse. Endlich geht sie nur an wenige Holzarten und trifft in dieser Hinsicht eine merkwürdige Auswahl. Nur an einer einzigen wird sie erheblich schädlich, nämlich an der „Lärche“. Sie beschädigt indessen auch die Weißtanne (niemals Kottanne und Föhre), Faulbaum, Aspe, Stechpalme. Auf dem Felde, in der Nähe des Waldes oder großer Hecken schadet sie in gleicher Weise wie die Feldwühlmäuse.

Obschon ich weiß, daß die gewöhnliche Waldmaus (der Gümper) in der Not außer allem möglichen Fleisch und Samen und Wurzeln mancher Arten auch die Rinde der Bäume benagt und sie von einem Hang aus auf einen Ast hinüberspringt, wenn der Stamm zu gerade oder zu glatt ist, so schreibe ich dennoch die Rindenbeschädigungen fast ausschließlich der Rötelmaus zu, während das Auffressen von Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen und das Töten von Volierevögeln, also Schäden in der Nähe der Wohnungen oder in solchen selber, auf das Konto der Waldmaus gebucht werden müssen.

Die Feinde sind vor allem Fuchs, Iltis, Marder, Wiesel, Spitzmäuse, Ringelnatter, Kreuzotter und glatte Natter, sowie die Eulen, hier und da auch der Würger.

---

## Forstliche Nachrichten.

### Bund.

An die Stelle des verstorbenen Hrn. Prof. R. Pulfer wurde Herr Dr. Hermann Anuchel in Schaffhausen, Forstmeister des Alettgaus, gewählt.

Herr Dr. Anuchel ist für die Leser der Zeitschrift kein Unbekannter. Mehrmals hat er in letzter Zeit sich hier zum Wort gemeldet. Seine sechsjährige Betätigung an der forstlichen Versuchsanstalt, seine vielbeachtete

Arbeit über das heikle, aber für die waldbauliche Praxis hochwichtige Gebiet der Spektrophotometrie, seine praktische Betätigung in Schaffhausens Staats- und Gemeindewaldungen und seine Anteilnahme an neuzeitlicher Ausgestaltung des Studienplanes und an der Praktikantenfrage lassen seine Wahl als eine sehr glückliche begrüßen!

Daß es ihm gelingen möge, der forstlichen Jugend einen unbeirrbaren Glauben an die Höhe ihrer beruflichen Aufgabe, zugleich aber auch jene Scheu vor dem Pulsschlag der Natur einzupflanzen, die verhindert zu vergessen, daß man stets Suchender ist!

## Bücheranzeigen.

**Die pflanzlichen Parasiten**, erster Teil unter Mitwirkung von Regierungsrat Dr. G. Niehm, herausgegeben von Prof. Dr. G. Lindau. Zweiter Band des Handbuches der Pflanzenkrankheiten. (P. Sorauer und P. Graebner.) Preis 90 Mark. Verlag von Paul Parey. Berlin 1921.

Im Dezemberheft ist das Erscheinen dieses Werkes im Buchhandel mitgeteilt worden. Es bleibt uns noch übrig, einiges zu erwähnen über dessen Ausstattung und Gebrauch für den Forstmann. Das mit 50 Textabbildungen geschmückte Buch gliedert sich nach einem eingehenden, 15 Seiten umfassenden geschichtlichen Teil, der über die einschlägige, reiche Literatur Aufschluß gibt, in die Abschnitte: Die Schleimpilze, Spaltpilze und Fadenpilze. Während die Einteilung bei den Spaltpilzen sich nach den verschiedenen Familien der von den Bakterien befallenen Pflanzen richtet, ist diese für den Praktiker vorteilhafte Ordnung der Schäden bei Schilderung der Fadenpilze leider fallen gelassen und ersetzt durch die systematische Einteilung der Krankheitserzeuger selber! Auch das Namen- und Sachverzeichnis hilft dem Suchenden über diese Schwierigkeit nicht hinweg. Ob der noch im Druck befindliche zweite Teil, oder der Schluß des ganzen Werkes (fünf Bände!) dieses erwünschte Hilfsmittel liefern wird, ist unbekannt!

Ein kurzes, aber hübsches Kapitel orientiert über das Verhältnis der Bakterien zu gesunden Pflanzen und zum Menschen. Aus demselben erhellt, wie sehr trotz riesig angeschwollener Literatur die wichtigsten Fragen noch einer Beantwortung harren. Während der eine Gelehrte aus seinen Versuchen den Schluß ziehen zu müssen glaubt, daß pathogene Bakterien in lebenden Pflanzenteilen sich vermehren und lebensfähig erhalten können (so z. B. diejenigen der Maul- und Klauenseuche!!), wird von andern Forschern dies bestritten und dem gesunden Gewebe die Fähigkeit zugeschrieben, die Bakterien unschädlich zu machen. Unzweifelhaft scheint jedoch zu sein, daß harmlose Bodenbewohner unter Umständen gefährliche Krankheiten erzeugen können. Über die Beziehungen der stickstoffammelnden Bakterien zu den von ihnen befallenen Pflanzen (*Rhizobium* auf *Alnus* und *Leguminosae*) schreibt Dr. G. Lindau (S. 120.): „Wir kommen demnach, wie M. Fischer treffend ausführt, zu der paradox klingenden Anschauung, daß eine höhere Pflanze parasitisch auf Bakterien lebt. Damit ist aber meines Erachtens die hier in Betracht kommende Ernährungsfrage viel schärfer präzisiert, als mit dem Ausdruck „Symbiose“, unter dem man sich alles mögliche vorstellen kann.“

Über die Basidiomyceten, die *Fungi imperfecti*, Algen und Flechten, sowie über die phanerogamen Parasiten wird der zweite Teil, der noch im Druck ist und unter Assistenz mehrerer Spezialisten herausgegeben wird, Aufschluß geben.

Das Ganze ist ein groß angelegtes, in seiner äußern Ausstattung würdiges Werk, dessen Anschaffung bei den heutigen Valutaverhältnissen keine Schwierigkeiten bietet.

v. G.

### Inhalt von Nr. 3

des „*Journal forestier suisse*“, redigiert von Herrn Professor Badoux.

Articles: Quelques impressions sur le Portugal forestier, par M. le Dr Knuchel. — Jardinage cultural ou Méthode du contrôle (fin). — Réponse à Monsieur P. de Coulon, par H. Biolley. — Evaporation de l'eau à l'air libre, à Montcherand (canton de Vaud), par M. Moreillon. — Communications: La protection des forêts par la protection des oiseaux. — Confédération. — Ecole forestière. — Instructions concernant l'assurance des forestiers stagiaires contre les accidents. — Cantons. — Etranger. — Bibliographie.